Der späte Gast

Autor(en): **Büttiker, Clara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **13 (1955)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der späte Gast

Eine Erzählung von Clara Büttiker

Anna Maria trat vom Flur her unter die Türe der Gaststube. Im gleichen Augenblick schritt ihre Stieftochter Angela über die Schwelle des gegenüberliegenden Einganges. Draußen hatte sich ein starker Wind erhoben und es entstand ein so heftiger Luftzug im Raum, daß die Türe hinter dem Mädchen zuschlug. Die kleine rundliche Frau zuckte über dem unerwarteten Zuschlagen der Tür leicht zusammen, aber ihr freundlicher Blick veränderte sich nicht und haftete weiterhin auf der fast knabenhaft schlanken Gestalt des jungen Mädchens mit dem von dunklen Locken umrahmten feinen Gesicht. «Ich gehe jetzt zu Bett», meldete sie. «Mach auch bald Feierabend, Angela, es wird in kurzer Zeit regnen und niemand mehr kommen.» «Schlaf wohl, Anna Maria», wünschte Angela der Frau herzlich eine gute Nacht. Sie trug die von den kleinen Tischen des Gartens hereingeholten Tücher auf dem einen Arm, legte den Stoß auf einer Eckbank nieder und strich sich die zerzausten Haare aus der Stirn. «Es regnet bereits», sagte sie, ging zu einem der Fenster und öffnete es. Der Regen prasselte gegen den schützenden Fensterladen und die Frauen lauschten einen Augenblick schweigend in die Nacht hinaus. «Vielleicht kommt doch noch jemand, der vom Regen überrascht, ein schützendes Dach sucht», meinte das Mädchen. «Nun gut, warte ab», sagte die Frau. «Es gibt zwar noch manch ein schützendes Dach im Ort. Ich weiß, Du hältst auf Ordnung und willst die Geschäftszeit innehalten.» «Ja», entgegnete das Mädchen und sah nach der Uhr. «Es ist jetzt bald halb Elf, in einer halben Stunde mache ich Schluß.» «Also gute Nacht», sagte die Frau und wandte sich zum Gehen. «Ich werde vor dem Schlafengehen noch bei dir hereinschauen», rief ihr das Mädchen nach. Sie wußte, daß Anna Maria nicht schlief, bevor auch sie sich zur Ruhe begeben hatte. Jetzt war sie ganz gerne noch eine Weile für sich und hing ihren Gedanken nach. Sie war heute kaum zu sich selber gekommen. Die Serviertochter hatte ihren freien und sie einen um so strengeren Tag gehabt. Der Wind hatte sich gelegt und der Regen fiel jetzt gleichmäßig und gelinde. Angela drehte einen Teil der Beleuchtung im Raume aus und überlegte, ob sie an das Aufräumen gehen sollte. Sie stand einen Augenblick unschlüssig und horchte auf die Geräusche der Straße, die wenigen vorbeigehenden Schritte und die vereinzelt vorüberfahrenden Wagen. Es war um diese Stunde und bei diesem Wetter kein besonderer Verkehr mehr. Nur in großen Abständen fuhr noch ein Gefährt von der Paßhöhe herunter oder zu ihr hinauf. Angela kannte den Paß gut. Sie hatte die ersten Jahre ihrer Kindheit in dem auf der Paßhöhe stehenden Hospiz verbracht. Damals war den motorisierten Fahrzeugen in dieser Gegend noch kein Einlaß gewährt, und es waren nur Wanderer, Reisende im Zwei- und Vierspanngefährt und die Postkutsche im Hospiz angekehrt. Aber die Zeit, da öfters vornehme adelige Leute aus dem Ausland über den Paß gefahren waren, hatte sie nicht mehr erlebt und sie kannte die sich dabei abwickelnden Episoden nur aus den Erzäh-

lungen Anna Marias. Sie erinnerte sich mehr der letzten Jahre, die sie in den Sommermonaten mit Vater und Mutter auf der Paßhöhe im Hospiz verbracht hatte. Der Vater, Bäcker von Beruf, hatte damals schon die Bäckerei und Wirtschaft am Dorfeingang betrieben, aber im Sommer zog er es vor, auf dem Hospiz Fuhrleute und Fremde zu bewirten und sich als Bergführer anwerben zu lassen. Während diesen Monaten führte die Großmutter mit ihrer jüngsten, noch sehr jungen Tochter Anna Maria das väterliche Geschäft. Die Mutter liebte das einsame Leben in der Abgeschiedenheit der Paßhöhe nicht und doch wollte der Vater sie beide bei sich haben. Und dann geschah es, daß die Mutter eines Tages nicht mehr da war, als der Vater von einer Bergtour zurückkehrte. Sie war mit einem Fremden, der öfters im Hospiz ankehrte, abgereist. Sie kam nicht mehr zurück, trennte sich ganz vom Vater und ihrer Familie und es verlautete später, sie sei an der Seite des andern Mannes glücklicher geworden und genieße ein bequemes und schönes Leben. Der Vater aber mußte eines Unfalles wegen seinen Bergführerberuf aufgeben. Damit hatte auch für ihn das Hospiz die Anziehungskraft verloren, er blieb auch den Sommer über im Dorf und heiratete Mutters junge Schwester Anna Maria. Das alles ging Angela jetzt wieder einmal durch den Kopf. Es war ja auch an einem dunklen Regentag gewesen, da die Mutter fortgefahren und ungewohnt zärtlich von ihr Abschied genommen hatte. Inzwischen war sie selbst mit ihren 19 Jahren reif geworden und in den väterlichen Betrieb hineingewachsen. Sie fühlte sich sehr glücklich in ihrem kleinen Lebenskreis. Ihr war die Arbeitstüchtigkeit und Bodenständigkeit des inzwischen verstorbenen Vaters eigen; und sie sehnte sich nicht nach einem andern Leben, wie es wohl einst ihre Mutter getan hatte. Mit Anna Maria verband sie eine innige Freundschaft, und seit noch Bernardo, der Meisterknecht und Konditor, im Geschäft mitarbeitete und schicksalentscheidend in ihr Leben getreten war, fühlte sie sich besonders geborgen. Ach ja, Bernardo, heute hatte er sie wieder gefragt, ob sie nun nicht ihren baldigen Hochzeitstag festsetzen wollten, und sie hatte ihn aus einer ihr selbst unerklärlichen Eingebung mit ihrem Bescheid auf den morgigen Tag vertröstet. Sie wußte selbst nicht, was sie bewogen hatte, nicht sofort ihr Einverständnis zu diesem Vorschlag zu bekunden. Zum Zögern lag kein Grund vor, Bernardo war für sie der einzige Mann, mit dem sie glücklich werden konnte. Aber in der Tiefe ihres Herzens schlummerte schon lange ein geheimer Wunsch, von dem niemand, nicht einmal Anna Maria wußte. Scheu und Unsicherheit hielten sie davon ab, ihn preiszugeben. Sie hätte vor ihrer Heirat gerne ihre Mutter aufgesucht, sie wiedergesehen und mit ihr gesprochen. Seit sie erwachsen war und selbst liebte, wußte sie, daß es nutzlos war, gegen das einem bestimmte Schicksal anzukämpfen. Aber, es würde eine große Reise sein, und sie könnte Anna Maria und Bernardo gegenüber ein längeres Fortbleiben nicht so recht

verantworten. Angela sah nach der Uhr. Wie langsam die Zeit verstrich, wenn man wartete und mit seinen Gedanken alleine war! Ob sie doch vorzeitig schließen sollte? In diesem Augenblick der Überlegung traf sie ein frischer Luftzug. Die Türe hatte sich geöffnet und eine hochgewachsene, gutgekleidete Frau war eingetreten. «Guten Abend», sagte sie und schritt auf einen der im Halbdunkel stehenden Tische zu. Angela erwiderte den Gruß, eilte hinzu und nahm dem späten Gast den Mantel ab. Sie wollte das Licht andrehen, aber die Fremde wehrte ab: «Es ist gut so, aber eine Tasse Tee möchte ich gerne haben.» Angela beeilte sich den Tee aufzugießen und das Tablett zu richten. «Ich werde bald wieder aufbrechen», hatte die Fremde noch bemerkt. Mein Mann wird von der Garage anrufen lassen, so bald der kleine Defekt an unserem Wagen behoben ist und wir weiterfahren können.» «Sie können ruhig hier warten», hatte Angela erwidert. «Wir schließen erst um elf Uhr nachts. Auch wenn es später werden sollte, brauchen Sie meinetwegen nicht vorzeitig aufzubrechen.» Nun hatte sie das heiße Getränk gebracht, und die Fremde bediente sich schweigend mit Zucker und Rahm und goß dann den duftenden Tee in die Tasse. «Ich möchte gerne einwenig plaudern», erklärte sie dann und wies auf den zunächst stehenden Stuhl. Und bevor Angela sich setzen konnte, fuhr sie fort: «Seit mir Anna Maria den Tod deines Vaters meldete, schrieb ich dir von Zeit zu Zeit, Angela, besonders zu deinem Geburtstag, und du berichtetest mir von dir, von euch allen. Ist es da nicht begreiflich, daß deine Mutter nicht über den Paß und durch das Dorf fahren konnte, ohne dich zu sehen? Aber nun laß uns einander richtig begrüßen . . .» Angela wußte nicht wie ihr geschah, sie fühlte ihr Herz wie einen Hammer pochen und heiße Röte in ihre Wangen steigen. «O Mutter», sagte sie schließlich, «willst du nicht auch Anna Maria sehen?» «Heute nicht, mein Kind, ein anderes Mal, wenn ich länger da sein kann. Vielleicht wenn du eine junge Frau geworden bist.» «Das wird nicht mehr lange dauern», stellte Angela fest. «Dann sehen wir dich noch in diesem Jahr bei uns?» «Noch in diesem Jahr», bestätigte die Gefragte. Und dann sprachen sie von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. «Ich denke viel an dich», bekannte Angela, «besonders im Alleinsein um diese Zeit, vor elf Uhr nachts.» «Trotzdem ich einmal dich und deinen Vater alleine ließ?» «Trotz allem», sagte Angela schlicht. Einige Minuten später kam der Telephonanruf von der Garage. Die Mutter stand auf und Angela geleitete sie bis vor das Haus. Sie sah der Enteilenden nach bis sie ihren Blicken entschwand. Es regnete nicht mehr. Der Mond stand am Himmel und goß sein hellstes Licht über die Erde. Angela trat in die Gaststube zurück und schloß die Türe hinter sich ab. Die Uhr an der Wand schlug elf.